

Bericht und Bilder: Gabrielle A. Zaugg, Neuheim ZG

Den Lebensraum anreichern und das Spektrum der Verhaltensweisen erweitern



Schreddern erlaubt.

(Environmental and Behavioural Enrichment*) – ein Workshop in Dänemark

In meiner Arbeit mit Papageien fiel mir auf, dass die von deren Besitzerinnen und Besitzern unerwünschten Verhaltensweisen nicht nur mit fehlendem Training, sondern zu einem mindestens so grossen Anteil mit fehlender Beschäftigung zu tun haben. Ich merkte, dass ich Anregungen brauchte.

Deshalb meldete ich mich für den von Sabrina Brando organisierten Workshop in Odense, Dänemark, an. Hauptsprecher war David Shepherdson vom Zoo in Portland, Oregon. Nach seinem Ph.D. in Animal Behaviour (Tierverhalten) begann er in London verschiedene Anreicherungstechniken anzuwenden. Seit 20 Jahren ist er am «Portland Zoo», wo er 1993 die erste E&BE Konferenz (Environmental and Behavioural Enrichment) mitorganisierte. 2000 half er die Akkreditierungsstandards für die AZA (American Zoo & Aquarium) neu zu definieren, denn in den USA müssen Zoos ein EE-Programm (Environmental Enrichment-Program) vorweisen, um die Akkreditierung zu erlangen. Ferner sprach Sabrina Brando, die als Beraterin für Tierverhalten und artgerechte Tierhaltung arbeitet, Kirstin Anderson Hansen, Assistentin und Trainingsverantwortliche

wortliche im Odense Zoo und Rasmus Nielsen, ein Falkner, der zurzeit seinen Master in Biologie macht.

Einstieg

David Shepherdson führte uns ins Thema ein. Mit «Enrichment» ist jede Handlung der Betreuenden gemeint, die das «well-



Im Sand sind Körner versteckt, die vom Graupapagei gesucht werden.

being» (das Wohlbefinden, die physische wie psychische Gesundheit) verbessert. «Behavioural Enrichment» bedeutet, dass die natürlichen Verhaltensweisen ermöglicht, ausgelebt, erweitert und Verhaltensbedürfnisse befriedigt werden. Als Vorlage dient die Lebensweise («Natural History») der betreffenden Tierart in der Wildnis.

E&BE (Environmental and Behavioural Enrichment) ist wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil einer artgerechten Tierhaltung, es ist Management wie auch Hilfsmittel in der Tierhaltung und reduziert den Stress bei husbandry** Massnahmen ganz wesentlich. (Hier wird bereits sichtbar, dass das aktive Training nicht weit entfernt ist von EE Environmental Enrichment. Und es stellt sich die Frage, was EE und was Training ist?)

Stress ist für das optimale Wohlbefinden notwendig. Und chronischer Stress wird zur körperlichen wie auch seelischen Belastung mit all seinen negativen Folgen. Die Herausforderung besteht darin, dies auszubalancieren, damit das Tier lernt, mit Stress umzugehen



KralLEN feilen bei einem Graupapagei ohne Probleme.

und gleichzeitig keine Verhaltensweisen entstehen, die durch den Stress ausgelöst/oder aufrecht erhalten werden. Dies verbessert die Züchterfolge und vereinfacht Neuzugänge.

Wesentlich ist, dass die Tiere die Möglichkeit haben, artgerecht, d.h. wie in der Wildnis, auf Stressoren zu reagieren und dass diese Bewältigungsmöglichkeiten auch angeboten werden.

Ziel

Ziel von E&BE ist aber nicht nur die Reduktion von abnormalem Verhalten. Das Tier soll sein Fütterungs- und Erkundungsverhalten wie auch die Palette der natürlichen Verhaltensweisen laufend erweitern. EE hat Auswirkungen auf die nervlichen Strukturen im Gehirn und führt zu mehr Flexibilität in den Verhaltensweisen, erhöhter Aktivität und somit zu vermehrtem Gebrauch des angebotenen Raumes.

E&BE ist heute die Hauptrichtung der Tierhaltungsaktivitäten in Zoos und da Vogelhalterinnen einen «Teil-Zoo» zu Hause ha-



Taktile Stimulation für die Zunge.

ben, denke ich, kann Wissen um E&BE die Lebensqualität der ihnen anvertrauten Vögel noch weiter verbessern.

Die Idee von E&BE ist uralt (1925 Yerkes, später auch Hediger, Morris und Markowitz), aber nun hat das Kind einen Namen. Vielleicht kennen Sie die Tic-Tac-Toe Hühner von den Brelands: Besucher konnten gegen Hühner spielen, die sich so einen Teil ihres Futters erarbeiteten.

Heute ist E&BE in Zoos viel weniger technisch und viele der damaligen Ideen werden heute zu Recht als tierschutzrelevant eingestuft.

Vorgehen

Zuerst werden die biologischen, wie auch die individuellen Bedürfnisse des Tieres («Natural History») geklärt (detailliertere Informationen dazu folgen weiter unten). Das artgerechte Wohlergehen der Tiere (Animal Welfare) in unserer Kollektion ist unsere ethische Verantwortung und hat somit auch erste Priorität. Es umfasst den körperlichen und psychischen Zustand der Vögel und enthält die «Fünf Freiheiten»: Kein Hunger und Durst, kein Unbehagen und Leiden (discomfort), keine Schmerzen, Verletzungen und Krankheiten, keine Angst und Verzweiflung (distress) und die Möglichkeit, normale Verhaltensweisen ausüben zu können.

«Welfare» betrifft immer das einzelne Tier und nicht die Gruppe, Population oder die



Das Nagebedürfnis befriedigt, allerdings an einem unerwünschten Ort.

Art und Weise der Unterbringung, Gesetze, Ziele und Regelungen können das Wohlergehen des Individuums nicht garantieren. Wir orientieren uns dabei nicht an «Das Tier wird nicht misshandelt», sondern «Sein Wohlbefinden ist optimal». Nur weil abnormale Verhaltensweisen fehlen, heisst das noch lange nicht, dass alles in Ordnung ist.

Kontrolle

Schon Markowitz hat betont wie wichtig es ist, dass das Tier die Möglichkeit der Kontrolle über sein Leben erhält

und dass Ereignisse eine hohe Kontingenz (Voraussagbarkeit) aufweisen müssen.

Ein Ereignis wird als kontrollierbar eingestuft, wenn die Wahrscheinlichkeit, dass es eintritt vom Verhalten des Tieres abhängig ist. Geben Sie Ihrem Vogel zwei Möglichkeiten und lassen Sie ihn wählen. In der Wildnis hat der Vogel die Wahl. Erforschen Sie, welche Verhaltensweisen Ihr Vogel aufgibt, wenn er mehr Zeit für die Nahrungsbeschaffung und -aufnahme benötigt, weil Sie ihm das Futter nicht mehr in einem Napf einfach so vor den Schnabel setzen.

Dabei gilt es zu beachten, dass nur weil das Ziel einer Verhaltensweise auf andere Art und Weise erreicht wird, dies noch lange nicht heisst, dass das Bedürfnis der dazugehörenden Verhaltensweise auch gedeckt ist. Auch wenn das Tier durch die Vene künstlich ernährt wird, hat es je nach Art immer noch das Bedürfnis, Futter zu suchen und zu sammeln.

So berichtet eine meiner Kundinnen wie ihr Graupapageien-Weibchen einen vollen Napf Sonnenblumenkerne links liegen liess und es vorzog, für jeweils nur einen Kern ein von der Trainerin erwünschtes Verhalten wie auf die Waage steigen auszuführen.

Eine kahle Umwelt, in der es an Stimulation mangelt, bedeutet immer Leiden für das Tier. Es reicht also nicht aus, unsere Vögel nur mit Wasser und Nahrung zu versorgen. E&BE bedeutet auch, die Komplexität des Lebensraumes des Tieres zu erhöhen. Ein Vogel, der in einem kahlen Käfig oder einer kahlen Voliere sitzt, leidet.

Eng mit der Kontrolle verbunden ist Kontingenz und Stress. Forschungen von Bassett und Buchanan Smith (2007) haben gezeigt, dass aversive Ereignisse weniger Stress auslösen, wenn sie voraussagbar sind und wenn das Signal, welches das Ereignis ankündigt, verlässlich ist.

Wenn ich meinem Papagei also anzeige, dass ich ihn nun gleich in ein Tuch einwickeln werde und ich dies immer auf die genau gleiche Art und Weise mache, ist der Papagei weniger gestresst. Und dies wiederum wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus. (Noch besser ist zweifelsohne das Einwickeln zu trainieren, sodass das Tier freiwillig und aktiv mit-

macht und dabei ganz entspannt bleibt.)

Die Möglichkeit zur Kontrolle ist einer der wichtigsten Teile eines E&BE-Programms. Stress wird reduziert, wenn die Kontrollmöglichkeiten für das Tier erhöht werden. In der Wildnis sind alle Bedürfnisse kontingent vom Verhalten, das heisst, das Tier kann mit seinem Verhalten das Eintreten eines Ereignisses beeinflussen. Es ist ein grosser Unterschied, ob ich jeweils um 8 Uhr morgens meine Vögel in die Aussenvoliere scheuche oder ob ich ihnen die Wahl lasse, ob und wann sie dies tun möchten.



Tote Fische ins Seil geklemmt, oben eine Boje, unten ein Tauchgewicht. So müssen sich Pinguine ihr Futter erarbeiten.

Viel Stress wird ausgelöst, wenn ich einen sehr fixen Stundenplan habe (immer um 18 Uhr wird gefüttert) und ich mich dann verspäte. Kommen da noch unklare Ankündigungssignale dazu (mal hole ich die Vögel zuerst in den Schutzraum und gebe dann das Futter, dann putze ich zuerst den Schutzraum, füttere draussen und erst dann dürfen sie rein etc.) erlebt der Vogel seinen Lebensraum als völlig ausserhalb seiner Kontrolle. Schon nur das Läuten einer Glocke (oder ein anderes klares, immer genau gleiches Ankündigungssignal) bevor ich mit der Fütterung beginne, würde die Fütterung für den Vogel zu einem einschätzbaren Ereignis machen.

Beispiele von Wahl- und Kontrollmöglichkeiten

Ich erhielt weitere Anregungen im Vortrag «Auskundschaften von Wahl- und Kontrollmöglichkeiten» von Sabrina Brando, in dem sie die Ausführungen von David weiter unterteilte.

Wie können Wahl- und Kontrollmöglichkeiten innerhalb des Klimas – Wasser, Licht, Luft, Temperatur, Saison – umgesetzt werden? Kann ich meinem Papagei die Möglichkeit geben, zwischen Sonne und Schatten, Aussen- oder Innenvoliere zu wählen? Kann er wählen, wann er baden (flacher oder tiefer Wasserstand) oder duschen (kleine Tröpfchen oder sintflutartig) möchte?

Eine Kundin von mir hat dies umgesetzt, indem sie eine Leuchtstoffröhre mit Vollspektrumlicht so montiert hat, dass die Vögel

wählen können, ob sie sich «sonnen» wollen oder nicht.

Was könnte dies für Geräusche (andere Vogelstimmen, Bachrauschen, Musik etc.) und die Nahrungsaufnahme bedeuten? Wie stimuliere ich die verschiedenen Sinne der Tiere wie das Sehen oder Riechen? Kann ich ihnen dasselbe in verschiedenen Farben anbieten, damit sie die Farbe wählen können? Wie kann ich ihnen immer wieder eine andere Geräuschkulisse bieten und wie kann dies angeboten werden, dass sie näher oder weiter davon entfernt sind? Welche Möglichkeiten gibt es, dem Vogel immer wieder andere taktile Erlebnisse zu bieten, sowohl für die Zunge und den Schnabel wie auch für seine Füße?

Sabrina Brando beendete ihren Vortrag mit der etwas provokativen Frage: Wie wäre es, wenn das Tier einen Knopf hätte, mit dem es mich wissen lassen könnte, dass es seine Voliere sterbenslangweilig findet und es bitte gern einen Austausch seiner Besitzerin hätte? Ja, was wäre?

Optimales Wohlergehen

Optimales Wohlergehen zeigt sich unter anderem in der Vielfältigkeit der normalen Verhaltensweisen. Das Fehlen einer artgerechten Haltung wird zum Beispiel dadurch



Training für die Trainerin: Wie forme ich Verhaltensweisen?

ersichtlich, wenn das Tier versucht, durch physiologische, körperliche Handlungen oder Verhaltensweisen damit zurechtzukommen. Viele kennen da sicher Stereotypen wie das «Weben» bei Zootieren, die ihr Gewicht vom linken Vorderfuss auf den Rechten und dann wieder auf den Linken verschieben.

Aber auch wenn normale, arttypische Verhaltensweisen unterdrückt werden wie zum Beispiel Erkundungsverhalten, ist das ein Anzeichen, dass es an «Animal Welfare», an Wohlergehen mangelt.

Es gilt also zu klären, wie ich natürliche Verhaltensweisen stimuliere und fördere bei den mir anvertrauten Vögeln. So investiere ich zum Beispiel viel Zeit in die Gestaltung von Futtersuchgelegenheiten beim sich rupfenden Graupapagei, der regelmässig bei mir in den Ferien ist. Solange er mit Futter suchen beschäftigt ist, kann er sich nicht Federn ausrupfen.



Futter zwischen Spielsachen verstecken.

Biologische Bedürfnisse

E&BE sollen ganz zielorientiert sein. Also nicht mal einfach so nach Gefühl den Papageien ein Spielzeug oder belaubte Äste in die Voliere hängen. Mit objektiver Information, der «Natural History» werden Hypothesen geformt, welche durch Veränderungen und Beobachtungen evaluiert werden.

Um die natürliche Lebensweise («Natural History») zu erforschen erhielten wir einen fünfseitigen Fragebogen mit 29 Fragen, der von Sabrina Brando und David Shepherdson zusammengestellt wurde.

Da wird zum Beispiel gefragt, was denn die natürliche Umgebung der Tierart ist, wie sie sich selbst pflegt, wann sie am aktivsten ist, wie sie ihr Territorium kennzeichnet und wie sie sich ernährt. Auch die Frage, wie ihr Aktivitätsbudget aussieht, d.h. wie viel Zeit sie mit Futtersuche und Essen, Umherwandern, sozialen Kontakten, Schlafen etc. verbringt ist wichtig und muss in Betracht gezogen werden.

Zuerst wird das Zeitbudget der Tierart in der Wildnis angeschaut und dies dann kopiert bzw. imitiert. Wie ich mit meiner Trainings-

gruppe daran arbeite, merken wir schnell, dass es da zum Beispiel bei der Nahrungsaufnahme einen Unterschied gibt. Setzen wir unseren Vögeln das Futter im Napf vor, sind sie viel schneller fertig, als sie dies in ihrer natürlichen Umgebung wären. Und jetzt, was tun sie mit der «gewonnenen» Zeit?

Dazu kommt die individuelle Lebensgeschichte des Tieres, sein gegenwärtiges Lebensumfeld und wie auch die für die Pflege notwendigen Verhaltensweisen, die trainiert werden müssen. Deshalb trainiert eine Kundin von mir nun das freiwillige Feilen der Krallen mit ihren Vögeln, da dies für das Tier weniger belastend ist als die Narkose beim Tierarzt.

Und immer wieder wurde von Brando und Shepherdson betont, dass das Tier die Wahl haben muss zwischen verschiedenen natürlichen Verhaltensweisen und dass die der Spezies typischen Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden sollen, damit das Wohlergehen der Tiere gesteigert wird.

Ich merke, dass ich mir viele der Fragen in Bezug auf meine Tiere noch nie überlegt habe. So dachte ich in Bezug auf Volieren, gross ist gut, grösser ist besser. Nun realisiere ich, dass dies nicht ausreicht. Ohne dieses geplante Vorgehen ist aber E&BE kein solches mehr, sondern wird zur planlosen Aktion («stellen wir denen halt mal ein Bad rein») und auch der Erfolg oder Misserfolg kann dann nicht mehr beurteilt werden. Ich bin also auch dafür verantwortlich, dass meine Tiere den angebotenen Raum in ihrer Art entsprechender Weise nützen.

Praxis

David Shepherdson zeigte uns viele Ideen von John Coe mit Seilzügen, Bewegungsmeldern und anderen Vorrichtungen. Und dann mussten wir so ein «Natural History» Profil gleich



Die Vögel müssen ihr Futter hochziehen.



Futter zwischen Holzperlen

praktisch für eine Tierart im Zoo machen – ich bei den Pinguinen, für die wir dann auch eine neue EE-Einrichtung erstellen.

Bei meinen eigenen Tieren kann ich mit den Antworten auf die vielen Fragen der Naturgeschichte klar definieren, welche natürlichen Verhaltensweisen ich ermöglichen will und von welchen Verhaltensweisen ich sie eher entmutigen will.

Für meinen oben erwähnten «Ferienpapagei» würde dies zum Beispiel bedeuten, wie kann ich ihn entmutigen, seine Federn auszureissen und dafür ermutigen, sich länger mit der Futtersuche zu beschäftigen.



Eine für das Futter arbeitende Schildkröte.

Es sind gerade diese «natürlichen Verhaltensweisen» wie die Futtersuche, die mich sehr nachdenklich stimmen und die mich sicher noch länger beschäftigen werden.

Zurück zum Seminar: Bevor wir nun den EE-Lageraum des Zoos stürmen durften (den sie uns schon vor ein paar Tagen zeigten, damit uns der Mund wässrig wurde), schauten wir uns die verschiedenen Möglichkeiten des E&BE an. David unterteilte dies in soziale und kognitive Verhaltensweisen, die Anlage der Tierart im Zoo als solches, Nahrungsaufnahme und die Sinne der Tiere.

Beim Futter gilt es zum Beispiel zu untersuchen, in wie vielen Dimensionen kann Futter gefunden werden? Wie gross ist die durchschnittliche Distanz zwischen den Futterteilen? Mich beschäftigt da die Frage, welche Flugdistanzen die Papageien in der Wildnis zurücklegen. Frisst die Tierart in der Wildnis alleine und hat sie diese Möglichkeit auch im Zoo? Welche Sinne benützt das Tier, um Futter zu lokalisieren?

Bei den kognitiven Verhaltensweisen sind wir dann schon bald wieder beim «Husbandry Behaviour» Training, das einen Teil der durch die Gefangenschaft verloren gegangenen mentalen Stimulation ersetzen kann. Und wie sehr ich da die Fähigkeiten von Papageien immer wieder unterschätze, zeigte mir letzthin an einem Trainingssonntag der eine «Schulpapagei». So vereitelte er mir eine, wie ich dachte für den Vogel sehr schwierige Übung, mit der ich die Trainingsfähigkeiten meiner Kundinnen verbessern wollte, indem er mir zeigte, dass er schon längst kapiert hatte, was er tun soll. Oder hätten Sie gedacht, dass ein Papagei nach nur zwei Sonnenblumenkernen schon verstanden hat, dass er einer aufgezeichneten Zick-Zacklinie entlang gehen soll?

Mit viel Eifer planten wir für unsere Pinguine drauf los, immer mal wieder neugierig zu den anderen Gruppen hinüberspähend, was die denn so machen. Die einen fand ich beim Gelatine kochen in einer Futterküche wieder (für die Affen, die danach kleine Leckerbissen mit den Fingern aus der Gelatine herausbohrten), bei anderen wunderte ich mich, wozu sie so viele Nägel in völlig überdimensionierte Bürsten einschlugen (Mit den Nägeln wurden die Bürsten an Bäumen angehängt, damit sich die Tiere nun den Rücken kratzen konnten).

Wer am Seminar dachte, am Sonntag könne er dann gemütlich seine Tierart beim E&BE beobachten, wurde eines besseren belehrt. EE ist kein EE, wenn die Massnahme nicht evaluiert wird. Es ging ja nicht darum, das die Tiere einfach ein wenig Spass haben, sondern um das Erreichen der gesetzten Ziele. Es sollten bestimmte natürliche Verhaltensweisen beeinflusst werden. «Ich denke, es hat funktioniert» ist nicht gut genug.

Die Evaluation ist vielschichtig, von einfach, mittel bis umfassend. David zeigt uns auch verschiedene praktische Möglichkeiten, angepasst an die Grösse der Institution, an die Anzahl der involvierten Personen und an den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen.

All dies dient der Verbesserung des bestehenden E&BE-Programms der Institution.

Wir schnappten uns also wieder ein Ethogramm-Blatt, das wir zum Teil schon bei der Naturgeschichte benutzt hatten, ich zog mich warm an und auf ging's zum «Südpol». Unsere Pinguine fanden unseren «Fischweihnachtsbaum» erst mal viel zu gefährlich und blieben an Land. Wir sahen schon unser Ziel «mehr schwimmen und mehr Energie aufwenden» in Gefahr, als die Eselpinguine zur Tat schritten.

In weiteren Vorträgen ging David Shepherdson darauf ein, wie ein ganzes EE-Programm für eine Kollektion, einen Zoo, auf die Beine gestellt wird und wie sich die Situation ändert, je nach dem, ob man unten, in der Mitte oder oben in der Hierarchie der Institution steht. Aber auch wie mit Widerstand umgegangen werden kann. Ich mache mir Gedanken, wie

ein EE-Programm zum Beispiel in einem Hundetierheim oder einer Vogelstation umgesetzt werden könnte und werde traurig angesichts der Tatsache wie gering das Interesse des deutschsprachigen Europas daran noch ist. Ich meldete mich ja ursprünglich wegen meiner Arbeit mit Papageienbesitzerinnen für dieses Seminar an und bin nun erstaunt zu sehen, wie sehr es auch mich persönlich als Hunde- und Hamsterhalterin betrifft. Es befriedigt mich sehr, wenn ich sehe, dass Papageien mit viel Lust ihr Futter selber «hochziehen» oder meine Hunde gezielt ihr Strohnest aufsuchen.



Geruchliche Stimulation für die Löwen: Mist anderer Tiere.

Weiterführende Literatur zum Thema sind zum Beispiel die Bücher «Second Nature», aber auch «Zoo Animals» von Geoffrey Hosey und «Environmental Enrichment for Captive Animals» von Robert Young.

* Einmal mehr tue ich mich schwer, eine gute Übersetzung zu finden. Die deutschen Wörter, die mir einfallen, erfassen den Inhalt des englischen Ausdrucks nur begrenzt, sind viel eher eine Erklärung/Umschreibung und oft sehr langatmig.

** «Husbandry Behaviour Training» bedeutet das Trainieren von Verhaltensweisen, die die Pflege und Betreuung der Tiere erleichtern/verbessern/ermöglichen wie zum Beispiel das Verschieben des Tieres von A nach B, das Trennen von Tieren und medizinische Untersuchungen wie das Kontrollieren der Pfoten, Ohren, Augen... bis zur freiwilligen Blutabnahme.

Zur Autorin

Gabrielle A. Zaugg ist zweifach staatlich diplomierte Lehrerin und hat über ein Jahrzehnt auf diesen Berufen gearbeitet. Sie publizierte im GF Nr. 4 und 5 2009 bereits einen ausführlichen Beitrag über die Gabriel Foundation in den USA. Sie beschäftigt sich insbesondere mit dem wissenschaftlichen Ansatz des Lehrens und Lernens. Sie arbeitet heute in der Erwachsenenbildung.